DIE FACKEL

Nr. 568—570 APRIL 1921 XXII. JAHR

Er hat so Heimweh gehabt

— — ich würde sogar sagen, daß er nicht zu beeinflussen ist . . Er bleibt unerschütterlich in seiner Meinung und seinem Willen. Diese Psyche interessiert mich lebhaft, denn sie ist fast mystisch. Er ist ein Mann, der sich nicht analysiert . . Er hatte für mich ein liebenswürdiges Lächeln — —

Jules Sauerwein.

— — Ich bin zurückgekehrt, weil ich überzeugt bin, daß das schwergeprüfte Land nur unter der Führung eines gesetzmäßig gekrönten Königs die volle innere Ruhe, gesetzliche Ordnung und das frühere Wohlergehen wieder erlangen könne. — —

— — Nachdem ich mich überzeugt habe, daß die Übernahme der Herrscherrechte eines Apostolischen Königs der Nation eine schwere und unerträgliche Prüfung auferlegen würde, und dies vor meinem Gewissen nicht verantworten könnte, entferne ich mich wieder — —

Karl.

In diesen Augenblicken, in denen der Zug König Karls IV. bereits die Schweizer Grenze passiert hat, fällt der Vorhang über einem Schicksalsdrama, so reich an menschlich tragischem Gehalt, daß kommende Geschlechter, welche, losgelöst von den verwirrenden Einflüssen des Augenblickes, das Wesentliche der Dinge, die wir jetzt erleben, zu beurteilen imstande sein werden, tief erschüttert in ihrem Innern das Nachbeben eines Wehs empfinden werden, von dem ein neuer Dante sagen könnte: »Nessun maggiore dolore«.

. . . Und zu diesem vielleicht nicht den richtigen Augenblick wahrnehmenden Gefühl der Pflicht und Verantwortung gesellt sich, noch stärker und drängender, ein anderer Antrieb, so rein und rührend, daß jeder, in dessen Seele das menschliche Empfinden noch nicht ganz von politischen Leidenschaften erstickt wurde, sich davon ergriffen fühlen müßte.

Mitten in der schon südlichen Pracht seines Aufenthaltes, zwischen den blauen Seen und schneebedeckten

Wir werden diese Sendung Ihrer w. Ordre gemäss behandeln

und empfehlen uns, stets gerne zu Diensten

Hochachtungsvoll

ADOLF BLUM & POPPER.

Mitten in der schon südlichen Pracht seines Aufenthaltes, zwischen den blauen Seen und schneebedeckten Bergen des Waadter Landes, konnte der junge König die Heimat, das Donauland nicht vergessen. »Ich habe so Heimweh gehabt.« Welche Summe von Schmerz, Einsamkeit und Sehnsucht schließt dieses rührende Bekenntnis des Königs in sich, das nicht nur ein menschlich persönliches Dokument darstellt, in dem wohl auch ein Gefühlserbteil seiner Ahnen wieder auflebt.

Wenn König Karl, stärker als anderen Beweggründen, diesem ursprünglichen Impulse folgend, die kranke Frau und die kleinen Kinder verließ, sich ohne die letzte, kühle Berechnung, dem Zuge seines Herzens gehorchend, in ein unbestritten gefahrvolles Unterfangen stürzte, den Demütigungen sich aussetzte, die er, der persönlich Machtlose, gewärtigen mußte, so bewegten ihn dieselben Stimmungen und Antriebe, die Theodor Fontane in jener herrlichen Ballade von dem vertriebenen Schotten Archibald Douglas besang, der trotz Todesgefahr und Todesdrohung im Bettlergewand in die Heimat zurückkehrte, entschlossen, alles zu dulden und alles zu wagen, »wenn er nur einmal wieder die Luft im Vaterlande atmen durfte« =

... Wer reinen Willens ist, bleibt innerlich ein Sieger ...

... Jenen verbannten Grafen in Fontanes Ballade erlöst zuletzt die siegende Macht seines eigenen Herzens. »Der ist in innerster Seele treu, der die Heimat liebt wie du!«

Reichspost.

— — da jeder Augenblick der Abwesenheit vom heißgeliebten Vaterland, an welches mich ein unlösbares Band und die Stimme des Blutes bindet, unerträgliche Leiden bedeutet. — —

— — werde jedoch auch fern von Ungarn der Nation all mein Interesse, und wenn nötig, dem Vaterland auch mein Blut widmen, dem Vaterland, dem ich nie treulos werde. — —

Karl.

Erzherzog von Österreich

Den lohnt des Himmels Friede, der sein Schwert
In so gerechtem, frommem Kriege zieht . . . .
Je mehr uns unerwartet, um so mehr
Muß es zum Widerstand den Eifer wecken;
Es steigt der Mut mit der Gelegenheit.
Sie sei'n willkommen denn, wir sind bereit! — —

Constanze

. . O Österreich! du entehrst
Die Siegstrophäe: du Knecht, du Schalk, du Memme!

Telegramm-Adresse: „EDELBOGEN, Wien".
Brief-Adresse: Eduard Elbogen, Wien, 3/2.
Adresse pour lettres: Eduard Elbogen, Wien, 3/2.
Telephon 9222.
ABC CODE USED
(4th & 5th editions).

EDUARD ELBOGEN

BERGWERKSBESITZER

WIEN, 3/2, DAMPFSCHIFFSTRASSE 10.

WIEN, Datum des Poststempels.

P. T.

Ich beehre mich hiedurch, Ihnen mitzuteilen, daß laut amtlicher Kundmachung vom 22. Januar 1915 die Ausfuhr von Waren in Sackpackung aus Österreich nur dann gestattet ist, wenn die künftige Wiedereinfuhr der Säcke sichergestellt wird. Die Sicherstellung erfolgt durch Barerlag von K 3.— für jeden ausgeführten Sack oder durch die Haftung einer vom Versender verschiedenen, sicheren und zahlungsfähigen, im Inlande

Du klein an Taten, groß an Büberei!
Du immer stark nur auf der stärkern Seite!
Fortunas Ritter, der nie ficht, als wenn
Die launenhafte Dame bei ihm steht
Und für ihn sorgt! Du Eidvergessener,
Du dienst der Größe. Welch ein Narr bist du,
Gespreizter Narr, zu prahlen, stampfen, schwören
Für meine Sache! Du kaltblüt'ger Sklav',
Hast du für mich wie Donner nicht geredet?
Mir Schutz geschworen? mich vertrauen heißen
Auf dein Gestirn, dein Glück und deine Kraft?
Und fällst du nun zu meinen Feinden ab?
Du in der Haut des Löwen? Weg damit,
Und häng ein Kalbsfell um die schnöden Glieder!

Erzherzog von Österreich

O daß ein Mann zu mir die Worte spräche!

Bastard

Und häng ein Kalbsfell um die schnöden Glieder.

Erzherzog von Österreich

Ja untersteh dich das zu sagen, Schurke!

Bastard

Und häng ein Kalbsfell um die schnöden Glieder. — —

Erzherzog von Österreich

Hört auf den Kardinal, erlauchter Philipp!

Bastard

Hängt ihm ein Kalbsfell um die schnöden Glieder.

Erzherzog von Österreich

Gut, Schurk', ich muß dies in die Tasche stecken,
Weil —

Bastard

Eure Hosen weit genug dazu . . . .

Erzherzog von Österreich

Tu's, König Philipp, häng nicht nach dem Zweifel!

Bastard

Häng um ein Kalbsfell, schönster, dummer Teufel . . . .

Erzherzog von Österreich

Kein Zaudern! offne Fehde!

Bastard

Immer noch?
Wird denn kein Kalbsfell deinen Mund dir stopfen? — —

(Getümmel, Angriffe, ein Rückzug. Der Bastard tritt auf mit Österreichs Kopf.)

Shakespeare.

Telegramm-Adresse: „EDELBOGEN, Wien".

Brief-Adresse:
Adresse pour lettres: } Eduard Elbogen, Wien, 3/2.

Telefon 9222.
ABC Code used
(4th & 5th editions)

EDUARD ELBOGEN

BERGWERKSBESITZER

WIEN, 3/2, DAMPFSCHIFFSTRASSE 10.

Wien, den *191*

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir Ihnen untenstehend
Aufstellung meines fälligen Guthabens zu geben mit der höfl.

Der monarchistische Gedanke beruht in dem Mißverhältnis zwischen persönlicher Minderwertigkeit und der Verfügung über das Schicksal von Millionen, deren letzter mehr wert ist als jener Erste. Er entwickelt sich, solange einer an der Krücke ihrer Wahnideen fortschreitenden Menschheit dieses Mißverhältnis nicht zur Anschauung gelangt ist; er schwindet mit einer Erkenntnis dahin, die die primitivste Sicherung des Lebensrechtes bedeutet. An und für sich vermag die Möglichkeit, daß der Monarch ein Trottel ist, der Idee, die ihm, seiner Sippe, seinem Troß und Anhang die Existenz auf der Basis der Unsicherheit aller andern Existenzen gewährleistet, keinen Abbruch zu tun. Es darf nur nicht so weit kommen, daß man es ihm beweisen kann, oder vielmehr, da die Beweisführung solange es ihn gibt, die Existenz am schwersten bedroht, der Drang es zu behaupten zum unwiderstehlichen Zwang wird, dessen Beherrschung der staatlichen Konstitution ungesund ist; es darf nicht so weit kommen, daß es, irgendwo auf dem Erdenrund ausgesprochen, mit jener Ruchbarkeit in das Bewußtsein des Volkes eindringt, die beinahe die Kraft hat, als hörbarer Chorus jede Regentenhandlung zu begleiten. In solchen Epochen schließt sich an die Resignation, die damit vorlieb nimmt, daß der Erste nicht auch der Weiseste ist, der Zweifel, warum es ausgerechnet der Dümmste sein muß. Was die Monarchisten zur Verteidigung der ihrer Habgier oder Gedankenträgheit dienlichsten Staatsform vorbringen, daß eben diese Eigenschaften im breiten Volk nur im Anschaun der über aller Wirrnis und Parteiung ragenden Gestalt gebändigt werden können, schwindet dann zu nichts vor der Tatsache, daß eine Gestalt, die sichtbar von der Niederung angezogen hat, wenn sie nicht gar mit Herz und Kopf darunter gesunken ist, eben nicht mehr darüber ragt; daß ein Symbol, dessen metaphysische Bindung vor den Erlaubnissen einer ~~auf~~

Herrn .....

in .....

Nr. .....

Der ***Informations-Verein „Vindobona“***
WIEN, I., Neuthorgasse 6
bittet höflichst um tunlichst erschöpfende ***Auskunft*** *über*

.....

in .....

Strengste Diskretion verbürgt.
Wir bitten höflichst für die Antwort, die Sie gefälligst ***nicht*** *unterfertigen wollen,* ***dieses Blatt*** *zu verwenden.*

Dr. S. 53. 20.000. XII.-12. J. & S.

gelösten Welt versagt, zum zeitwidrigen Ornament geworden und eben das, was die Persönlichkeit decken sollte, von ihr selbst verbraucht ist. Denn vermöge einer Notwendigkeit der Zeit muß es dem monarchistischen Lebensprinzip widerfahren, daß seine Bekenner selbst nicht nur die Wesensart von allem Minderen, das doch nach dem einzig verständlichen Sinn der monarchischen Verfassung durch das Dasein der Hoheit paralysiert werden soll, unverhüllt zur Schau tragen, sondern daß auch, während sie sie noch verteidigen, die Hoheit selbst bereits alle dem Angriff brauchbaren Blößen preisgegeben hat. Schon in einer Entwicklung, die nicht wie diese ausschließlich auf den Wahn gestellt ist, die inneren Lebensgüter durch eine Technik zu ersetzen, in deren Dienst sie verbraucht werden, und die den unerträglichen Antichronismus von Thron und Beton, von Gas und Glorie noch nicht gebüßt, wo die Zerstörung noch nicht just an dem Punkt angesetzt hat, der die scheinbar größte Distanz zu den irdischen Dingen bedeutet, war die Legitimität in Anbetracht des Notstandes, daß die Natur ohne Rücksicht auf Gottes Gnaden unter zehn Idioten einen Vollsinnigen erschaffen hat, mehr ein von Gottes Fluch inspiriertes Prinzip, dessen üble Folgen die Menschheit nur deshalb nicht wahrnahm, weil es zu seinen wesentlichsten Forderungen gehörte, darüber nicht nachzudenken. Als aber ein Ereignis von einer Gewalt, die die versäumte Besinnung aller korrumpierten Generationen nachzuholen schien, indem es die gegenwärtige dahinraffte, ihr zu allen Verlusten doch den kostbaren Gewinn brachte, über deren Ursache nachzudenken und über das Rätsel, warum die Existenz einer einzigen Familie den Ruin so vieler erfordert, mußte es um die Monarchen geschehen sein, und zwar ohne Ansehn der Person und jener persönlichen Eigenschaften, die dem Entschluß noch den Impetus geben konnten. Freilich hatte man dabei zu beachten, daß gerade die

Herrn .....

in .....

Nr. .....

Der ***Informations-Verein „Vindobona"***
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende ***Auskunft*** *über*

.....

in .....

Dr. S. 53. 20.000. XII.-12. J. & S.

Riesenhaftigkeit des Unglücks die Menschen nicht über die Empfindung dessen hinaushebt, was einem selbst widerfährt, und daß auch ein gigantischer Tod den im Leben der Quantität entseelten Zustand nicht mehr befähigt, sich konsequent zu Ende zu denken. Als Sklaven ihres Lebensmittels, als Opfer der Monarchen und im Wirrsal dieser Gleichzeitigkeit, worin der Teufelsdienst der Vaterlandslüge frommt, wären sie doch hinreichend verblödet, um sich wieder Monarchen gefallen zu lassen, wiewohl das Wesen ihrer neuzeitlichen Dummheit einer Einrichtung widerstrebt, deren räuberische Ehre weniger von der Zerrüttung als vom gesunden Glauben des Opfers profitiert. Doch darin sind selbst die Monarchen zeitgemäß, daß sie auch in der moralischen Wüste, die ihr Wirken zurückgelassen hat, sich zu restaurieren versuchen würden, und möchten sie dadurch vollends zerstören, wovon sie Besitz ergreifen, Preneure jedes Wechsels, wenns nur das Agio trägt. Kann ihr Geschäft nicht mehr die Einfalt der Untertanen sein, so machts eben die Phantasiearmut, der eine Erfahrung zwar im Augenblick des Erleidens eingeht, die sie aber, durch Schaden verdummend, zweimal zu machen begehrt, um sie auch zu behalten. So wäre denn angesichts der gefährlichen Hinfälligkeit des Lebens, das es zu retten galt, ein beklagenswerter Akt der Übereilung zwar nicht den revolutionären Faktoren, die die Stunde nützen mußten, wohl aber dem revolutionären Schicksal zum Vorwurf zu machen, das jener Voraussicht keinen Raum mehr ließ, die empfohlen hätte, die Monarchen nicht schon im Zeichen des von ihnen verlorenen Krieges, sondern erst im Miterlebnis der Folgen des von ihnen begonnenen Krieges zum Teufel zu jagen und den Kurzsichtigen durch einen Anschauungsunterricht, der die Verbrecher am Steuer der Not festhält — selbst wenn sie davonlaufen wollten —, die Sehnsucht nach ihnen zu ersparen. Denn kein Trugschluß frißt so leicht an den durch die

Voigtländer & Sohn
Aktiengesellschaft

BERLIN - - -
Charitéstraße 3
HAMBURG - -
Ness 2
LONDON EC -
12 Charterhouse Str.
Holborn Circus

Optische u. mechanische Werkstätte
Fabrik u. Hauptgeschäft in BRAUNSCHWEIG
ERRICHTET IN WIEN 1756
Telephon 12.289 (interurban) - Geschäftsstunden -
Telegramm-Adresse „Voider" von 8—12 u. 2—5 Uhr
Postsparkassen-Konto 87.501 Clearing-Verkehr

PARIS - - -
109 Bd Sébastopol
NEW-YORK -
137 West 23 rd Street
MOSKAU - -
E. F. Kretzschmar

WIEN, den ..... 190 ....
IX/3, Währingerstraße Nr. 14

RECHNUNG für .....

JAHODA & SIEGEL, WIEN

Sie empfangen durch ..... laut Auftrag vom .....

Reklamationen werden nur innerhalb 14 Tagen nach Empfang der Ware berücksichtigt.

Zahlbar u. klagbar in Wien. Für Verluste auf dem Transporte übernehmen wir keine Garantie.

monarchische Erziehung labilen Gehirnen wie der, daß nicht jene uns an den Abgrund gebracht haben, die uns die Richtung wiesen, sondern diese, die statt ihrer die weitere Führung übernahmen, welche uns folgerichtig dem Abgrund um ein Stück näher bringen muß, ehe sich der Ausweg zeigt. So unfaßbar dieses Ausschalten aller Wirklichkeit — des Kriegs, seiner Ursachen, seiner Folgen — und selbst der allerrealsten Wirklichkeit der eigenen Not ist, die Idee, daß man eine durch den monarchischen Wahn ausgepowerte Konsumgemeinschaft nur dadurch retten könne, daß man wieder das spanische Zeremoniell einführt, muß etwas Faszinierendes haben wie die Vorstellung, daß der Besitz einer Alraune (auch Galgenmännlein genannt) zu Reichtum verhelfe, was gewiß schon darum leichter möglich ist, weil Alraunen das Übel, das sie bannen sollen, wenigstens nicht herbeigeführt haben. Der Tücke, die den Kretinismus mit der blanken Wahrheit kaptiviert, daß dem Hungernden wohler war, als noch kein Verwalter ihm den Bissen kontrollierte, und daß es ihm beim Dieb besser ging, ehe der ihm den Vorrat davontrug; daß der Sterbende neben seinem Mörder gesünder war als jetzt neben seinem Wundarzt: all dem selbstvergessenen Unflat von Egoismus und Denkschwäche, der tagaus tagein aus Zeitungsspalten und Stammtischgesprächen die republikanische Luft verpestet und dessen Eintönigkeit allein schon jeden gesellschaftlichen Umgang von heute verabscheuenswert macht, wäre man auch sonst nach ihm happig, bliebe der Vorwand entzogen, wenn man den Dieb und den Mörder erst in einem Zeitpunkt der Assistenz, der Verantwortung überhoben hätte, wo der Zusammenhang von Schuld und Zustand dem kürzesten Gedächtnis, dem blödesten Auge offenbar war.

Freilich wenn man das hiesige Ineinanderarbeiten von Berechnung und Velleität, wobei eine Hand die andere wäscht, aber keine weiß was sie selbst tut,

Reklamationen werden nur innerhalb 14 Tagen nach Empfang der Ware b

Zahlbar und klagbar in Wien. — Für Verluste auf dem Transporte übernehmen wir keine Garantie.

eben wegen der spielerischen Niederträchtigkeit und Stimmungshaftigkeit, mit der hier Weltkatastrophen inszeniert und unter Umständen zur Wiederholung verlangt werden, für noch so gefährlich halten mag, so konnte doch nicht im Ernst befürchtet werden, daß eine hirnrissige Sehnsucht, die unter allen Umständen besser zur Propaganda als zur Erfüllung taugt und die als Zeitvertreib und Profession jene beschäftigen oder nähren mag, die im Umsturz jeden andern Anhalt verloren haben, nicht flugs vor der Erscheinung eines auferstandenen Karl Habsburg in jenes Nichts zerstoben wäre, in welchem sie mit der Erfüllung identisch wird. Erlebensunfähigkeit und Gedächtnisschwäche, dieses einzig greifbare Erbteil einer seelenlosen Formen- und Instrumentenkultur, die automatische Bereitschaft, allen Inhalt und alle Wirklichkeit auszuschalten, haben eben noch die Vorstellung eines Monarchen ermöglicht, der wenn er es je war, lange bevor er es nicht mehr war, aufgehört hatte es zu sein. Das Erstaunliche, eben echt Hiesige ist, daß diesen Kaiser die Monarchisten und nicht die Republikaner ~~propagiert~~ haben. Jene möchten die Sorge um die Republik mit dem vermeintlichen Widerspruch blamieren, daß die Heimkehr bald als aussichtsloser Narrenstreich und bald als katastrophale Wendung hingestellt worden sei. Sie war aber beides zugleich, was in sich ebenso möglich ist wie die schwarzgelbe Kreuzung aus Jesuit und Blödling, deren journalistische Gefahr über ihren eigenen Horizont hinausreicht. Was man hierzulande zu fürchten hatte und was abzuwenden schon der Erregung eines zur Not blutgesättigten Weltteils wert war, das war das Grausen der Tage, da die unerwünschte Reprise mit lange untätigen militärischen Kräften versucht wird — keineswegs die Möglichkeit, daß die Figur eines Königs oder gar Kaisers Karl haltbar wäre, dessen Würde schon eine Konditionalform war, bevor er sie abgelegt hatte. Jener

Herrn .....

in .....

Nr. .....

Der ***Informations-Verein „Vindobona“***
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende ***Auskunft*** *über*

.....

in .....

Dr. S. 53. 20.000. XII.-12. J. & S.

Augenblick, in dem das Wunder geschah, daß ein Szepter sich in den Spazierstock verwandelte, den Karl Habsburg nun auf seiner Osterfahrt auch noch zurückgelassen hat und den ein Chauffeur zur Polizei brachte, aus deren Fundbureau nie mehr die verlorene Majestät hervorgehen wird — jener Augenblick war da, als der französische Minister auf einen Kaiser hinwies, der gelogen hatte und »wie ein ertappter Schuljunge zu stammeln« begann. Wiewohl der Krieg auch die Waffe der Beleidigung zuläßt und der patriotische Glaube den Monarchen schon deshalb für unverwundbar halten muß, weils vom Feind gesagt wurde, so war es doch augenblicklich spürbar, daß sich hier etwas begeben hatte, wogegen der monarchische Gedanke, dem es eher zulässig scheint, den Kaiser zu besiegen als zu beleidigen, sich wehrt. So stark war das Gefühl, daß selbst die Pein des unverrückbaren, durch keine neue Lüge verstellbaren Wahrheitsbeweises vor der dem monarchischen Sinn zuwidersten Tatsache verschwand, daß der Kaiser der Lüge beschuldigt worden war. Nicht daß er gelogen hatte, woran zu zweifeln jedes weitere Regierungswort immer unmöglicher machte, sondern daß es gesagt war, widerstand jenem Sinn, der dem Mitteleuropäer so lange die fünf andern Sinne ersetzt hatte; daß die Wahrheitsliebe des Kaisers von Österreich zur Diskussion gestellt werden konnte, daß er ein Angeklagter geworden war, nein, ein Zeuge, dessen Verläßlichkeit nicht weltgerichtlich, sondern schon hienieden überprüft wurde, und daß wie durch die Erlaubnis eines Zaubers, die stärker ist als jede strafgesetzliche Hemmung, als das Verbot, selbst in patriotischer Verteidigung den Anwurf zu wiederholen um ihn zu widerlegen, die Privatehre des Kaisers von Österreich aus einem europäischen sogar ein österreichisches Preßthema werden konnte. Denn wer hätte es für denkbar gehalten, daß in der Monarchie die Behauptung, der Kaiser sei kein Lügner, je das Licht eines Tages

Herrn .....

in .....

Nr. .....

Der ***Informations-Verein „Vindobona“***
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende ***Auskunft*** *über*

.....

in .....

Dr. S. 53 20.000. XII.-12 J. & S.

zeitung erblicken könnte? Man vergegenwärtige sich nur, was sich da alles plötzlich verändert hatte. Das österreichische Strafrecht umgibt die Person des Monarchen mit einer solchen Aura von Unantastbarkeit, daß die Majestätsbeleidigung nicht wie in Deutschland erst dadurch, daß die Majestät beleidigt wurde, sondern schon durch eine Verletzung der »Ehrfurcht« begangen wird — das paragraphierte Schandmal einer seelischen Unterworfenheit, einer Geisteigenschaft, die vielleicht nebst dem Bewußtsein aller sonstigen Vaterlandsdefekte für den Österreicher der tiefere Grund war, vor dem ausländischen Hotelportier schamrot zu werden. Der kriminalistische Schutz, dessen sich wo immer es noch Dynasten gab, diese erfreuen durften, war bei weitem nicht so ausgiebig wie jener, der hier den Familienangehörigen, den neugebornen wie den toten Erzherzogen zuteil wurde. Sie alle partizipierten an der »Ehrfurcht«, die das Gesetz als den der Person des Kaisers schuldigen Tribut vorschrieb und die etwa jener verletzt hätte, der in einem Nachtcafé zum Protest gegen die Entehrung der Volkshymne bei deren Klängen sitzen geblieben wäre. Während in Deutschland für den Tatbestand der Majestätsbeleidigung das Merkmal der Beleidigung unerläßlich war, für die es bloß keinen Wahrheitsbeweis gab, hat es hierzulande den Gegenbeweis gegeben, daß dem Majestätsbeleidiger die Eigenschaft der »Ehrfurcht« fehle. Als ihre »Verletzung« wurde durchaus die Beschädigung eines Gefühls verstanden, das einer nicht hatte und das dem andern nicht genommen werden konnte. Sie war selbst darin gelegen, daß er nur unterließ mitzutun, was der andere tat (Hut abnehmen, aufstehn, hochrufen). Wenn die Wirkung auf jene, die vor ihm ein solches Gefühl voraus hatten, nicht als Stolz, sondern als Ärgernis in Erscheinung trat, so war das einzige Tatbestandsmerkmal für eine Beleidigung gegeben, die einer abwesenden Person, nämlich der

Herrn.....

in.....

Nr......

Der ***Informations-Verein „Vindobona“***
WIEN, I., Neuthorgasse 6

bittet höflichst um tunlichst erschöpfende ***Auskunft*** *über*

.....

in.....

Dr. S. 53. 20.000, XII.-12. J. & S.

Majestät, zugefügt war. Die Behauptung der Menschenwürde wurde geahndet und das gegen sie zu schützende Rechtsgut war das Lakaienbewußtsein, wie ja in einem Staat, dessen Judikatur nicht nur Höflinge, sondern auch Pfaffen zu bedienen hatte, auch die »Religionsstörung«, die doch ein Heide, der das Kreuz nicht grüßt, nicht begehen kann, kein Verstoß gegen das Taktgefühl, sondern ein Verbrechen an Gott war. Während also in Deutschland erst die Behauptung, daß Wilhelm II. kein Mensch sei, wiewohl sich da der Wahrheitsbeweis unschwer hätte erbringen lassen und es die Gerichte im übrigen als notorisch annehmen konnten, strafbar wurde, so war dieser Effekt in Österreich schon durch die Mitteilung erreicht, daß Franz Joseph auch nur ein Mensch sei. Obzwar eine solche Kritik den meisten Monarchen gegenüber doch als eine Überschätzung, als wahrer Byzantinismus anmutet, wäre sie von österreichischen Staatsanwälten als ~~strafbarer~~ Mangel an Ehrfurcht qualifiziert worden. Und nun ergibt sich aus zwingenden welthistorischen Gründen eine Situation, in der der Monarch jener religiösen Weihe verlustig geht, die ihm der Büttel verleiht. Es geschieht wie auf Verabredung, daß dieser ihn gegen eine Ehrfurchtsverletzung, die mit dem Nachsprechen der schwersten Beleidigung sonst gegeben war, nicht mehr schützt. Die Regierung (das heißt jener Czernin, dessen Wahlplakat ganz gewiß aus der Sintflut dieses unglücklichen Staates übrig bleiben wird) sieht sich gern gezwungen, das Verbrechen der Majestätsbeleidigung, das durch die Mitteilung einer solchen selbst zum Zweck der Abwehr stets begangen wurde, zu begehen, und bemüht sich, die Privatehre des Kaisers, die in ihrer Verletzbarkeit sich auch nur vorzustellen schon dem Begriff der Ehrfurcht widerstreitet, gegen den Vorwurf der Lüge zu schützen und einer Lüge, die umso schimpflicher ist, weil ihr Inhalt ~~die Behauptung des Kaisers~~ war, daß ein anderer gelogen habe. Schon die Möglichkeit dieser ~~Behauptung,~~

nehmen, und wir richten an Sie das höfliche Ersuchen, für rechtzeitige Einlösung desselben Sorge tragen zu wollen.

Sollten Sie jedoch vorziehen, uns den in Frage stehenden Betrag direkt zu übermitteln, so bitten wir Sie, dessen Begleichung bis spätestens zum ..... zu bewirken.

Wir benutzen diese Gelegenheit, um Ihnen unsere Dienste in empfehlende Erinnerung zu bringen, und wir begrüßen Sie

Hochachtungsvoll

Voigtländer & Sohn

Aktiengesellschaft.

Aufstellung.

			K		

schon die Nötigung, für eine enthüllte Privathandlung polemisch einzutreten, hatte dem majestätischen Zauber einen Stoß versetzt, umso fühlbarer für den, der die Behauptung als Lüge erkannte, ehe sie von der Gegenseite als solche gezeichnet war. Denn nur einer völlig verblödeten, von jedem Tonfall beschwindelbaren Geistesverfassung, also freilich der allgemein vorrätigen, konnte das Absurdum zugemutet werden, daß der Kaiser von Österreich dem französischen Präsidenten einen Unterhändler geschickt habe mit der ihn bestechenden Versicherung, daß jener sich gern für Frankreichs Ansprüche auf Elsaß-Lothringen einsetzen »würde«, wenn sie gerecht wären, »sie seien es aber nicht« — eine Eröffnung, die doch nur dann einen möglichen Sinn hätte, wenn sie kein Friedensschritt, sondern die Reaktion auf einen solchen, kein Anerbieten, sondern die Antwort auf ein Anerbieten wäre. Daß einer, der nicht einmal leugnet, sondern im Gegenteil stolz darauf ist, hier als erster einen Friedensschritt unternommen zu haben, der also nicht antwortet, sondern den andern fragt, ihm nicht sagen wird, er sei außerstande, für ihn etwas zu tun, in der Sache, auf die es jenem zuvörderst ankommt, und er halte im Gegenteil seinen Anspruch für ungerecht, was der andere doch hinlänglich aus der Gegnerschaft und aus der Nibelungentreue zu jedem Gegner schließen kann, auf dessen Zugeständnis es eben ankäme, versteht sich dermaßen von selbst, daß nur die österreichische Leserwelt es nicht verstehen konnte, und die Behauptung, ein Friedensangebot habe nicht als das Versprechen gelautet, die gerechten Ansprüche zu unterstützen, sondern als das Bedauern, daß es unmöglich sei, weil sie ungerecht sind, ist eine derart schwachsinnige Lüge, daß der Versuch, mit einer handschriftlichen Reproduktion die Wahrheit zu beweisen, den analogen Schwachsinn auch beim Publikum voraussetzt. Was

Akademischer Verband für Literatur und Musik in Wien
I. Reichsratsstraße 7

Im Sinne des § 10 der Statuten findet die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

am Dienstag, den 27. Juni 1911, präzise 8 Uhr abends, im Souterrainsaale des Café Prückel, I. Stubenring (Ecke Wollzeile) mit folgender Tagesordnung statt.

1. Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes.
2. Bericht der Revisoren.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Wahl der Revisoren.
5. Festsetzung des Beitrages.
6. Verhandlung und Beschlußfassung über Anträge. (Diese müssen 14 Tage vor der General-Versammlung beim Vorstande eingebracht werden.)
7. Allfälliges.

Im Falle der Nichtbeschlußfähigkeit dieser Versammlung findet eine Stunde später eine zweite statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen jedenfalls beschlußfähig ist (§ 10, Abs. 2 der Statuten).

Robert Brandt
dzt. Schriftführer.

Dr. Max Sokal
dzt. Obmann.

Jahoda & Siegel, Wien.

immerhin selbst der Österreicher verstand, war, daß der von ahnungslosen Regierungstöpeln, die solche Konstruktion für möglich hielten, aber auch bereit waren, mit ihren eigenen Lügen die ihres Kaisers zu decken, daß der von solcher Gegnerschaft gereizte Clemenceau einen Anschauungsunterricht versprach, und daß sich überhaupt etwas begeben hatte, was sich noch nie begeben hatte, nie nicht begeben durfte und was gar net zu ignorieren so unmöglich war wie das Ding selbst. Mit dem Mantel jener Ehrfurcht, die eine Untersuchung darüber, ob Karl gelogen hatte, selbst dann ausschließt, wenn sie zu seinen Gunsten ausfiele, umsoweniger dann, wenn sie offenbar zu seinen Ungunsten ausfällt, war die Majestät gefallen; war der Höchstkommandierende abgetan, der auf jeder niedrigeren Stufe der militärischen Karriere dem Ehrenrat nicht entgangen wäre. Wenns auch kein Mensch in Österreich-Ungarn damals gewußt oder geglaubt hat, gespürt hat doch jeder, daß Karl Habsburg ein Privatmann geworden war, der eine Zeitlang noch eine Würde bekleidete, für die das Futter nicht mehr langte, und daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß es auch sonst ausging, jeder Tag dieser hingefristeten Glorie das wahre Majestätsverbrechen war, jenes, das nur ein Monarch an seinen Völkern begehen kann. Und umso enthüllter stand »dieser Herr« lange vor der Agnoszierung durch den italienischen Ministerpräsidenten da, als ihm sichtlich die Kraft fehlte, in einem Moment, der ihm einen menschlichen Abgang zu gewähren schien, auf einen Thron zu verzichten, dessen blutbesudelte Sitzgelegenheit er in einem heroischeren Augenblicke nicht ausgeschlagen hatte, da er in weit eindrucksvollerer Art als durch eine Verständigung mit dem Feind hätte beweisen können, daß er die Eigenschaft habe, die er mit Millionen Kriegsgeschädigter geteilt hat und die ihm jene nachrühmen, die bis zum letzten Hauch von Mann und Roß speichellecken: den

VOIGTLÄNDER & SOHN

AKTIENGESELLSCHAFT

Optische und mechanische Werkstätte

WIEN

IX/3, Währingerstraße Nr. 14.

Geschäftsstunden: 8—12, 2—6 Uhr.

Telegramm-Adresse: „VOIDER".

TELEPHON: 12.289 Interurban.

Postsparkassen-Konto 87.501, Clearingverkehr.

Fabrik und Hauptgeschäft: BRAUNSCHWEIG.

Geschäftsstellen: BERLIN, Charitéstraße 3.
HAMBURG, Ness 2.
LONDON EC, 12 Charterhouse Street, Holborn Circus.
PARIS. 109 Bd. Sébastopol.
NEW-YORK, 137 West 23 rd. Street.
Moskau, E. F. Kretzschmar.

WIEN, den .....

.....

.....

Wir bitten Sie mit Heutigem, davon Kenntnis zu nehmen, daß laut der am Fuße dieses befindlichen Aufstellung inzwischen

K .....

fällig geworden sind. Wir werden uns erlauben, diesen Betrag zuzüglich K ..... ,
für Porto und Spesen per ..... durch Postauftrag auf Sie zu ent-

herzlosen Leserschaft gewirkt hätte. »Der Weltkrieg der kleinen Entente gegen den einen wehrlosen, verbannten, verfehmten und obendrein letzten Habsburger!« Wir sind ja eh die reinen Schaferln, und ich sehe es der Reichspost an, sie verlangt das Zugeständnis, daß der kindliche Kronprinz noch harmloser wäre und ein neugeborner vollends das Pathos des europäischen Einspruchs nicht rechtfertigen würde — schon in Anbetracht des Umstandes, daß wir ihrer so viele haben, indem ja Habsburgersprossen so ziemlich das einzige sind, was im Weltkrieg nicht ausgegangen ist, und von jener Vorsehung, in deren Namen die Waffen gesegnet wurden, offenbar als Ersatz für die Verluste gedacht waren, die die Menschheit erleiden sollte. Im übrigen jedoch werde ich nicht zögern, der Dummfrechheit begreiflich zu machen, daß der Angriff nicht dem gelte, der vor und nach einem mißglückten Putsch der wehrlose Einzelne ist, sondern ihr selbst, die immer wieder bereit ist ihm auf die Beine zu helfen, und daß man bei einer gefühlsmäßigen Abschätzung des Falls doch weniger geneigt sein wird, ihn zu bemitleiden, als die Lakaien der von Staatskleidern abgelegten Herrschaften zu verachten. Natürlich nicht um ihrer Treue willen, sondern wegen der Gesinnung, der sie treu geblieben sind. Gewiß ist es schön, noch ein Tellerlecker zu sein, wenns nichts mehr zu lecken gibt, wiewohl sich ein solcher schon durch die Hoffnung entschädigt, daß es wieder einmal was geben werde. Aber dem, der keiner war, solange die hassenswerte Macht ein Haus hielt, just in dem Augenblick, da ihr der Versuch sich zu restaurieren mißlungen und da sie abgezogen ist mit dem Versprechen, es da capo besser zu machen, eine Zähre abpressen zu wollen — das kann nur einem Dummkopf einfallen, der eine Schlechtigkeit im Schilde führt. Gewiß ist es peinlich, einer abgekrachten Majestät die Wohltat zu verdanken, über sie die Wahrheit sagen zu können, aber da es

erbitten wir uns baldmöglichst Ihre gefl. weitere Disposition und zeichnen, Ihrer gesch. Nachrichten gewärtig.

Hochachtungsvoll

Adolf Blum & Popper.

die einzige Wohltat ist, die man ihr verdankt, und da sie andauernd Miene macht, sie wieder zurückzuziehen, die entrückte Gefahr also von der drohenden einigermaßen wettgemacht wird, so kann man die Wohltat getrost annehmen. Es ist leider Gottes auch das einzige Risiko der Monarchen, daß sie wenigstens hinterdrein die Wahrheit hören, da sie zeit ihres Wirkens nicht so unvernünftig waren, dem Beleidiger den Beweis zu gestatten, sondern so vernünftig, ihn schon für den Ausspruch unschädlich zu machen. Darum ist es die vollkommenste Dummheit der Welt, von zwei so verschieden ausgestatteten Gegnern den feige zu nennen, der dem andern nie geschmeichelt hat und von vornherein verhindert war, ihm das zu sagen, was er ihm wenigstens hinterdrein sagen muß, um zu verhindern, daß sich das ungleiche Kräfteverhältnis zwischen Gewalt und Wahrheit erneuere. Ist Gewalt nicht feige, solange sie da ist? Füglich könnte doch nur dort, wo die Wahrheit auch vor dem Anwesenden möglich und der Beweis erlaubt, wo die Verantwortung keine andere als die für jeden andern Angriff war und kein Helfer bereit, den Mut zu konfiszieren bevor er ihn bestraft, dieser als Mütchen an dem Abwesenden verdächtigt werden. Aber so wenig ein Eselstritt bezeugt, daß der Tote ein Löwe war, so wenig beweist der Tritt, der einem Feind gilt, den die eigenen Angehörigen nicht für tot halten, gegen den Angreifer. Es kommt eben immer darauf an, wem er versetzt wird und von wem; und nichts ist getan mit dem schlichten Hinweis auf eine isolierte Wehrlosigkeit, die doch gegen das Los eines Menschen, der beim Gotterhalte sitzen blieb, erträglich ist und wie erst gegen das von ungezählten Wehrhaften, die lieber bei ihren Kindern, Bräuten, Müttern geblieben wären als in Schützengräben zu verfaulen und sich vorher von dem inspizierenden Oberbefehlshaber »Aha!« sagen zu lassen. Ich weiß, daß die Reichspost bei dieser Erinnerung

FRIEDRICH KÖNIG

Telegramm-Adresse:
KÖNIG LIECHTENSTEINSTR. 69 WIEN.
TELEPHON 4900-IV

Wien, ... 191....

IX. Liechtensteinstraße 69.

eine Träne ins Treuaug einhängt und »Soldatenvater!« murmelt. Aber sie bilde sich ja nicht ein, damit einen tieferen Eindruck bei mir hervorzurufen als den des unüberwindlichen Ekels vor einem Klima, in dem nach einer Katastrophe, die den Planeten umgestürzt hat, so etwas wie ihre Geistigkeit noch vorkommt, die das Stahlbad, das sie uns angerichtet und gesegnet hat, nicht einmal damit rechtfertigen kann, daß sie darin verreckt ist. Sie unterscheidet sich gewiß von ihren jüdischen Giftschwestern außer durch die Eigenschaft, unchristlicher zu denken, und durch die Gabe, es schlechter auszudrücken, auch durch die größere Voraussicht, indem sie schon den Speichel des künftigen Machthabers leckt, während die andern noch mit dem ~~des vergangenen eben diesen~~ bespucken. Was sie tun, entspricht sicherlich einer unedlen Regung, die aber wohl die naturnotwendige Reaktion auf jenen jahrzehntelangen Lakaiendienst bedeutet, dem die Reichspost keineswegs entsagen will, weil sie ihn nur für unterbrochen hält. Denn während sich dort das Journalistische den Zeitumständen anpaßt, wobei es vor Novitäten ohne Reibungen und Übertreibungen nicht abgeht, hat hier eben die reine Hofgesinnung einen notdürftigen journalistischen Ausdruck gefunden, der die Widerwärtigkeit des Ideals und die Talentlosigkeit im Gebrauch zu einer Spezialität vereinigt, wie man sie im übrigen Europa nicht kennt. Da wird etwa an einem Tag, da dieses immerhin beträchtliche ~~Territorium~~ seine ernste Aufmerksamkeit der Frage zuwendet, wie man am raschesten einen unsichern Kantonisten wieder in die Schweiz schaffe, mit einem Humor, daß man sich den Bauch vor Heimweh hält, erzählt, in Maria-Zell zum Beispiel begreife man gar nicht diese Aufregung, der Kaiser Karl sei dort sogar sehr beliebt, auch Volkswehrsoldaten bezeugten ihm »den schuldigen Respekt«, es sei nämlich — und die Pointe folgt ohne Umschweife und nur mit

Wien, Datum des Poststempels.
VII. Stuckgasse 9.

P. T.

Wir erlauben uns, Ihnen höflichst anzuzeigen, daß unser

Herr .....

in Kürze die Ehre haben wird, Ihnen die neuesten Muster verschiedener Gebrauchs- und Luxuswaren in Porzellan, Fayence, Majolika, Terracotta, Glas etc. vorzulegen.

Indem wir um Reservierung Ihrer geschätzten Ordres ersuchen, sichern wir Ihnen deren genaueste Ausführung zu.

Hochachtungsvoll

NEURATH & KLEIN.

der Sicherung des Gedankenstrichs, den der Reichspostleser braucht, damit ihm nichts entgehe — der Zahlkellner vom »Feichtegger«, der Karl Kaiser. Der dumme Kerl von Wien, in dessen Perspektive der Weltkrieg eine Remasuri war und die Revolution sich als Ramatama dem Sprach- und Kulturforscher darbietet, ist insofern noch weit dümmer, als er ganz übersehen hat, daß die Verwechslung des Kaisers Karl mit dem Karl Kaiser in der Persönlichkeit verankert und darum auf den ersten Blick eine weit ernsthaftere Angelegenheit ist, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Gerade die Reichspost hätte es vermeiden sollen, Identitäten an die Wand zu malen, die sich doch den besten Untertanen der Habsburger nicht selten aufdrängen mußten, wenn sie etwa der Physiognomie eines alten Dienstmanns, eines Landbriefträgers, eines Kaffeesieders ansichtig wurden. Daß vollends der Karl Kaiser etwas mit einer Restauration zu schaffen habe, hat man schon immer gewußt, und es gereicht der Intelligenz so manches Speisenträgers zur Ehre, daß einem, wenn man ihn so vorüberschießen sah, viel seltener die Ähnlichkeit mit einem Monarchen zum Bewußtsein kam als umgekehrt. Gewiß ist es auch verdrießlich, daß sich just in den Tagen, da ein überraschender Besuch die Welt in Alarm ~~versetzte~~ hielt, ein Vorfall abspielen mußte, den die Lokalkorrespondenz unter dem verfänglichen Titel »Ein Schwachsinniger als Kaiser Karl« registriert hat. Welcher Teufel aber ~~verführt~~ reitet die Reichspost, zwischen den erschreckenden Zeichen der Zeit, die sie unter dem Titel »Sargnägel« sammelt, ein Ereignis, an dem die Republik vielleicht unschuldig ist, wie folgt zu vermelden: »In den Hofstallungen erscheint ein Geisteskranker und gibt sich für den Kaiser Karl aus. Es stellte sich heraus, daß der Kranke der Wehrmann Schödlbauer war, der schon

4 Zetteln a 500

Geschäftliche Mitteilung

des

Informations-Verein

„VINDOBONA"

Wien, ... *191*

I. Neuthorgasse 6.

an

.....

.....

.....

Sie bezahlten uns heute { *für das Anfrageheft Serie* ..... *mit* ..... *Zettel* / *laut mitfolgender Aufstellung*

K .....

wofür wir Sie bestens dankend erkennen.

Wir empfehlen uns Ihnen

hochachtungsvoll

INFORMATIONS - VEREIN

„VINDOBONA".

Dr. S. Nr. 12. VII.-11. J. & S.